



Leseprobe aus Hunter, Bravelands - Goldene Wölfe,

ISBN 978-3-407-75557-5

© 2020 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75557-5)

isbn=978-3-407-75557-5



PROLOG

NOCH WAR DAS WASSER STILL UND GRÜN, die Oberfläche von den sich jagenden Schatten überhängender Zweige gesprenkelt. Schluckmaul, der weiße Pelikan, paddelte träge durch die Untiefen und hielt Ausschau nach Bewegungen unter ihm. Seine Brüder und Schwestern waren eifrig am Fressen, steckten ihre Köpfe unter Wasser und schaufelten Fische in ihre Schnäbel. Schluckmaul erspähte im düsteren Wasser einen silbrigen Fisch, spreizte seine Flügel und tauchte nun ebenfalls mit dem Kopf unter.

Er hatte einen dicken, köstlichen Fisch gefangen. Schluckmaul warf seinen Kopf nach hinten und schluckte ihn herunter, ließ dabei aber das Ufer wegen möglicher Gefahren nicht aus den Augen. Alles blieb still. Was für ein schöner Tag: Die Sonne schien heiß aus dem beinahe wolkenlosen Himmel auf die Wasserstelle, eine sanfte Brise kitzelte ihn unter den Federn. Am Ufer grasten Weidetiere. Sie wühlten den Schlamm auf, schnippten mit ihren Schwänzen und verscheuchten die Fliegen von ihren Augen. Zwei Zebrastuten kratzten sich mit den Zähnen gegenseitig über den Rücken und putzten einander. Ein Büffel tapste träge schenkeltief ins Wasser und genoss die wohltuende Kühle. Ein Stückchen weiter, dort, wo das Wasser

etwas tiefer war, suhlte sich eine Herde von Flusspferden. Sie entblößten gähnend ihre Zähne und tauchten hin und wieder unter, um auf dem Grund des Sees zu weiden.

Eigentlich hatte Schluckmaul keine Angst vor Großtieren, trotzdem hielten er und die Seinen Abstand von den Flusspferden. Und vor den Krokodilen mussten sie sich wirklich in Acht nehmen. Am nahen Ufer sonnten sich ein paar dieser großschuppigen Raubtiere und suchten mit ihren kalten Augen den See nach unachtsamer Beute ab. Schluckmaul hatte mehr als einmal zusehen müssen, wie ein Pelikan von einem Krokodil geschnappt, unter Wasser gezogen und gefressen worden war. Er streckte seine Flügel aus, tauchte nach einem weiteren Fisch und sah beim Auftauchen wieder zu den Krokodilen hinüber.

Plötzlich wurde er von einem hohen Dreiklang abgelenkt, er schaute nach oben, das Wasser rann in kleinen Bächen von seinem Gefieder. Eine kleine, pfeifende Ente flatterte über ihm. Sie hatte sich aus ihrer Schar gelöst und näherte sich den Pelikanen. Ihr weißes Gesicht leuchtete hell.

»Habt ihr es schon gehört?«, quakte sie. »Es gibt einen neuen Großen Vater!«

Schluckmauls Herz klopfte aufgeregt, sein Geschwader versammelte sich um ihn und alle starrten zu der Ente hinauf. Bravelands hatte schon so lange keinen Großen Anführer mehr gehabt. Seit dem Tod der Großen Elefantenmutter hatte es nur Falsche Anführer gegeben – erst das Nashorn Dickhaut, dann der böse Pavian Stachel, der Dickhaut betrogen und vernichtet und sich dann selbst zum Großen Vater gemacht hatte.

Sollte endlich ein wahrer Großer Vater gefunden worden

sein, der den Geist von Bravelands in sich trug? Schluckmaul wagte kaum, daran zu glauben.

»Wirklich? Bist du sicher?«, rief er nach oben.

»Es ist wahr, wahr, wahr!«, pfiff die kleine Ente. »Wir haben es von einem Storch erfahren!«

»Einem Storch?« Schluckmauls Freund Kelle legte zweifelnd den Kopf auf die Seite. »Einem Storch würde ich nicht trauen.«

»Das wäre ein Fehler!«, trillerte die Ente. »Der Storch hat es von einem Milan und der von einem Geier und Geier lügen niemals!«

»Da hast du recht«, erwiderte Schluckmaul und sah Kelle aufgeregt an. »Geier lügen niemals!«

»Dann ist es also wahr!«, rief Kelle. »Nach so langer Zeit!«

»Wahr, wahr, wahr«, quakte die Ente und flatterte in einer Wolke aus Flügeln mit ihrer Schar davon, um anderen Vögeln die Nachricht zu überbringen. »Sagt es weiter!«

»Das ist zu schön, um wahr zu sein«, rief Kelle aus. »Ein neuer Großer Vater!«

»Ich glaube den Enten«, erklärte Schluckmaul fröhlich. »Wenn die Nachricht von den Geiern stammt, sollten wir feiern.«

»Hoffentlich stimmt das auch«, sagte der kleine Schöpfung. »Ich kann mich nicht einmal mehr erinnern, dass wir jemals von einem Großen Anführer geleitet wurden. Ist das denn so wichtig?«

»Es verändert das ganze Leben!«, erwiderte Schluckmaul. »Ein Großer Anführer leitet, gibt Rat und schlichtet Auseinandersetzungen. Bravelands wäre alle Probleme auf einen Schlag los!« Er wühlte die Wasseroberfläche mit seinem rie-

sigen Schnabel auf. »In der letzten Zeit ist alles in Unruhe geraten. Du wirst sehen, Schöpfling, dass wir ...«

»Schluckmaul! Pass auf!« Kelle richtete sich auf und schlug wild mit den Flügeln.

Schluckmaul sah sich aufgeregt um, ein riesiger, schuppiger Rücken trieb auf ihn zu. Hektisch ruderte er davon, schlug kräftig mit seinen Flügeln und erhob sich, Warnschreie ausstoßend, aus dem Wasser.

Doch das Krokodil tauchte nicht unter, um hinterrücks anzugreifen, und es schoss auch nicht aus dem Wasser, um zuzuschlagen. Als die verängstigten Pelikane in einem Gestöber aus weißen Flügeln in sicherem Abstand auf das Krokodil hinabblickten, schwamm es einfach ziellos weiter.

»Seht nur! Seine Augen!«, krächzte Kelle erschrocken.

Schluckmaul glitt wieder ins Wasser und paddelte vorsichtig näher. Kelle hatte richtig beobachtet. Jetzt, da das Krokodil im seichteren Wasser trieb, konnte Schluckmaul sehen, dass seine Augen milchig und leblos waren. Die kurzen Beine hingen leblos im dunklen Wasser.

»Es ist tot.« Erleichtert klapperte er mit seinem Schnabel, als der Krokodilkadaver an das Ufer stieß.

Nun kamen auch die anderen Pelikane neugierig näher. Ein Pelikan würde niemals ein totes Krokodil betrauern, trotzdem fragte sich Schluckmaul, wodurch es zu Tode gekommen war. Das Krokodil sah noch jung aus, und es war ziemlich groß, in der Blüte seines Lebens. Vorsichtig stupste er mit seinem Schnabel den harten Schuppenpanzer an, aber es rührte sich nicht.

»Ich habe noch nie ein so großes Krokodil gesehen«, bemerkte Kelle ängstlich.

»Ich fürchte mich nicht«, krächte der kleine Schöpfling und schwang sich in die Luft. Triumphierend landete er auf dem gezackten Rücken des Krokodils, schwankte aber etwas unsicher auf seinen Schwimmpfüßen.

Unter seinem Vogelgewicht kam der tote Körper in Bewegung und drehte sich auf den Rücken, sodass der Unterbauch frei lag. Mit einem entsetzten Krächzen hob Schöpfling wieder ab, aber Schluckmaul achtete nicht auf ihn. Er hatte nur noch Augen für den Bauch des Krokodils.

Durch die dicke Haut zog sich eine klaffende Wunde. Nirgends waren getrocknete Blutklumpen – diese waren alle vom Wasser weggespült worden –, sodass Schluckmaul einen vollen Blick auf die Brusthöhle hatte.

Kelle schlug wild mit den Flügeln und verzog sich nach hinten, Schluckmaul klapperte hektisch mit seinem Schnabel.

»So etwas habe ich noch nie gesehen«, sagte er leise.

Seine Schar flatterte und quiekte aufgeregt, er sah Entsetzen und Furcht in ihren Augen.

Und das war auch kein Wunder. Seine eigenen Federn sträubten sich und ihn fröstelte vor Grauen.

Ich hoffe, der neue Große Anführer kommt wirklich, dachte er. So vieles ist schlecht und in Unordnung geraten.

Es schien, als wäre in Bravelands ein neues, schreckliches Zeitalter angebrochen. Es würde einen sehr fähigen Großen Anführers erfordern, das Land wieder auf den richtigen Weg zu bringen.



1. KAPITEL

FASSUNGSLOS ZOG AURORA die Luft ein. Es dauerte, bis sie wieder klar denken konnte. Hier oben, in der flachen Senke auf der Spitze des Berges, war die Luft dünn, und die Sonne prallte gleißend hernieder. Konnte sie ihren Augen wirklich trauen?

Aber warum sollte ihre Fantasie ihr einen so seltsamen, verblüffenden Anblick vorgaukeln? Ein Pavian, der mit leerem Gesichtsausdruck im heiligen Tümpel kauerte, um ihn herum Geier mit gekrümmtem Rücken, die ihre schwarzen Augen auf ihn richteten. Sie kannte den Pavian.

Aurora blinzelte unsicher. Zögernd streckte sie ihren zitternden Rüssel aus.

»Dorn?«

Seine Lider zuckten, dann öffnete er langsam seine Augen. Er sah sie ein wenig verwirrt an. Doch als sie überrascht seinen Blick erwiderte, hatte sie den Eindruck, dass eine stille Entschlossenheit von ihm ausging.

»Aurora Wanderer.« Seine Stimme schien von weit her zu kommen, aber sie war alles andere als schwach.

»Dorn ... was geschieht hier?« Sie schlug verwirrt mit den Ohren. »Ich bin hergekommen, um den Großen Anführer zu finden. Ich muss mit ihm sprechen.«

Dorns dunkle Augen blickten sie eindringlich an, schienen bis in das Innerste ihres Seins vorzudringen. Aurora wurde von einem unbeschreiblichen, starken Gefühl ergriffen.

»Dann bist du an den richtigen Ort gekommen«, sagte Dorn ruhig. »Und zu dem richtigen Geschöpf.«

Aurora starrte ihn an, sie brachte kein Wort hervor. Meinte Dorn wirklich, was er sagte? Verstand er, was er da sagte?

Ja, natürlich tat er das. Ein Schauer lief über Auroras Rücken und sie war sich mit einem Mal ganz sicher: Alles passte zusammen.

Ich habe sein Leben gerettet, erinnerte sie sich. Sie hatte den jungen Löwen Heldenmut angegriffen, als er gerade dabei war, Dorn zu töten. Sie hatte aus einem plötzlichen Instinkt heraus gehandelt, als wäre sie von einer höheren Gewalt geleitet worden. Nun erkannte Aurora, dass der Große Geist die ganze Zeit ihr Tun bestimmt hatte. Der Große Geist hatte Dorn Hochblatt gebraucht und sich darauf verlassen, dass Aurora, die seit dem Tod von Großer Mutter den Großen Geist in sich getragen hatte, für ihn handelte.

War es nicht seltsam, dass der Große Anführer ausgerechnet ein Pavian war? *Vor allem*, dachte Aurora und schauderte innerlich, *nachdem der Pavian Stachel, der Falsche Anführer, diese Rolle an sich gerissen hatte*. Doch Bravelands machte immer noch schwierige Zeiten durch. Ein kluger, erfindungsreicher Pavian mochte das Land besser führen als ein stoischer Elefant.

Diese Gedanken brachten Aurora wieder auf den Grund, warum sie hergekommen war. Sie holte tief Luft, neigte ihren Kopf und schloss ihre Augen.

»Es gibt eine neue, schreckliche Gefahr für Bravelands«,

sagte sie leise, »und du bist der Einzige, der sie abwehren kann.«

Aurora öffnete flatternd ihre Augen und sah ihn an. Ein eigenartiges Gefühl erfasste sie. Als seien die Probleme von Bravelands einen Augenblick lang nicht mehr so unüberwindbar. Sie empfand eine innere Ruhe, die das ganze Chaos, die Qualen, die schrecklichen Ängste seit der Ermordung von Großer Mutter ganz weit weg erscheinen ließ. Die Welt um sie herum – die Berge, die Felsen, der Himmel – pulsierten wie von einer leuchtenden Hoffnung erfüllt, und Aurora wusste, dass der Große Geist ihr wieder nahe war. Es fühlte sich ein wenig so an, als wäre die Familie zu ihr zurückgekehrt, die Familie, die sie geliebt und verloren geglaubt hatte.

Großer Geist, ich habe dich vermisst.

»Bitte hilf uns«, flehte sie Dorn an. Sie neigte ihren Kopf, dann sah sie ihn fest an. »Großer Vater.«

Dorn biss angespannt die Zähne zusammen und wirkte zum ersten Mal nicht mehr so gelassen. Kein Wunder, dachte sie. Dorn Hochblatt hatte eben erst die größte und furchteinflößendste Verantwortung von Bravelands auf sich genommen – und sie hatte ihm sofort eine Probe dieser schweren Bürde überbracht.

Dorn schüttelte sich und stieg aus dem Tümpel. Aurora stürzte vor und streckte ihm helfend ihren Rüssel entgegen. Die umstehenden Geier gerieten in Unruhe und sträubten besorgt ihre Federn, doch Dorn hielt sich unbeirrt an ihr fest.

»Auch ich habe den Großen Geist in mir getragen«, sagte sie und zog vorsichtig ihren Rüssel zurück, damit er auf eigenen Pfoten stehen konnte. *Kein Wunder, dass er überwältigt ist, dachte Aurora, denn es ist eine Bürde, den Großen Geist*

in sich zu tragen, für einen Elefanten und erst recht für einen kleinen, aufgeregten Pavian. »Ich kann einigermaßen nachvollziehen, wie es dir geht, Dorn.«

»Ich weiß«, sagte er ruhig. Seine Stimme klang rau, aber seine Augen waren voll Dankbarkeit.

»Du bist nicht allein«, sagte sie. »Ich werde dir helfen. Alle deine Freunde werden dir helfen.«

Dorn ließ seinen Kopf hängen und atmete ein paarmal tief ein. Als er seinen Blick wieder hob, lächelte er kläglich. Der junge Pavian sah sich selbst wieder viel ähnlicher.

»Wirklich, Aurora? Ich weiß, dass ich das Richtige getan habe. Ich habe mich lange dagegen gestraubt – bis ich keine andere Wahl mehr hatte.« Er lächelte schief. »Aber ich habe keine Ahnung, wo ich anfangen soll. Erzähle mir, was du mir berichten wolltest.«

Aurora seufzte. »In den vergangenen Jahreszeiten sind in Bravelands eigenartige Dinge geschehen. Das weißt du so gut wie jedes andere Tier, Dorn. Aber dies ... dies ist eigenartiger als alles Gewesene und noch viel schrecklicher. Ein Rudel Goldener Wölfe treibt seit Kurzem sein Unwesen in Bravelands.« Sie zögerte. Wie sollte sie ihm das erklären?

»Sprich weiter«, drängte Dorn sie.

»Sie brechen das Gesetz.«

»In letzter Zeit haben viele Tiere das Gesetz gebrochen«, bemerkte Dorn.

»Aber das ist etwas anderes.« Aurora rührte mit ihrem Rüssel den weißen Staub auf, während die Geier sie weiter teilnahmslos ansahen. »Dorn, diese Wölfe töten Tiere, um ihnen ihre Seelen zu rauben.«

Er schaute finster und verwirrt drein »Sie tun *was*???»

»Sie fressen ihre Beute nicht – mit Ausnahme des Herzens. Die Wölfe glauben, dass sie die Seele und die Fähigkeiten eines Tieres in sich aufnehmen, wenn sie sein Herz fressen.«

»Sturm und Strom«, murmelte Dorn schockiert.

»Und das Schlimme ist, dass sie recht haben.« Aurora sah ihn verzweifelt an. »Ich weiß nicht, ob es stimmt, dass die Wölfe auch die Stärken ihrer Opfer aufnehmen können, aber sie nehmen ihnen ihre Seelen. Und wenn einem Tier die Seele genommen wird, kann es nicht mehr zu den Sternen wandern. Die Wesen sind dann für immer verloren.«

Dorn fletschte seine Zähne. »Das ist das Böse schlechthin, Aurora. Da diese Wölfe das Gesetz nicht achten, werden sie wahrscheinlich auch nicht auf den Großen Vater hören, aber darum geht es nicht. Ich muss versuchen, sie aufzuhalten. Das darf so nicht weitergehen.«

»So viele sind ihnen schon zum Opfer gefallen«, sagte Aurora mit zitternder Stimme, denn sie dachte an Hurtig, die tapferere Gepardin, die ihnen in der großen Schlacht gegen Stachel geholfen hatte. Sie hatte überlebt, aber dann war sie von den Wölfen getötet worden, die ihr das Herz aus dem Leib gerissen hatten. Ihre beiden Jungen waren verwaist zurückgeblieben.

»Wir müssen die anderen Tiere warnen«, bemerkte Dorn und strich sich das nasse Fell glatt. Beunruhigt zupfte er an seinen Lippen. »Aber wie? Bravelands ist riesig – es würde Wochen dauern, alle zu erreichen –, aber ich möchte verhindern, dass auch nur noch ein einziges Tier diesen Bestien zum Opfer fällt.«

»Dann musst du eine Große Versammlung einberufen«, sagte Aurora entschieden. Auf diese Weise hatte auch Große Mutter alle Bewohner von Bravelands erreicht. Und denen,

die nicht hatten teilnehmen können, wurden Rat und Neuigkeiten von anderen überbracht. »Es muss sowieso eine Große Versammlung geben, Dorn. Ganz Bravelands muss erfahren, dass du jetzt unser Großer Vater bist.«

Dorn rieb sich über die Schnauze. »Das Problem ist, dass ich nicht weiß, wie das funktionieren soll, Aurora. Ich weiß nicht einmal, wie man eine Große Versammlung einberuft.«

»Aber die Geier wissen es.« Aurora drehte sich zu Windreiter um. Die strenge, alte Geierdame stand in vorderster Reihe. Windreiter war es gewesen, die Großer Mutter Nachrichten und Knochen überbracht hatte. Die Gegenwart des würdevollen, wachsamen Vogels schüchterte Aurora etwas ein und sie wich dem Blick der glänzenden schwarzen Augen aus. »Sie wissen, was zu tun ist. Ich glaube, die Vögel verbreiten die Nachricht nicht nur an ihresgleichen, trotz der verschiedenen Zungen.«

Dorn trat einen Schritt vor, erhob sich auf seine Hinterläufe und sah Windreiter feierlich an. »Ich glaube, dass Aurora recht hat«, sagte er und neigte ehrerbietig seinen Kopf. »Können du und deine Schar die Große Versammlung ausrufen, Windreiter?«

Die riesige Geierdame breitete ihre Flügel aus und reckte ihren Hals. Sie öffnete ihren gefährlichen Schnabel und stieß ein paar scharfe, lang gezogene Schreie aus. Aurora hatte keine Ahnung, was sie bedeuteten, aber Dorn verstand offenbar die Himmelszunge wie alle Großen Anführer. Er wartete, bis Windreiter verstummte, dann nickte er und murmelte: »Danke.«

Dorn wandte sich wieder Aurora zu. »Wir sollten so bald wie möglich beginnen«, sagte er. »Wir müssen sofort los.«

»Setz dich auf meinen Rücken«, schlug Aurora vor. »Dann sind wir schneller.«

Dorn nickte dankbar und kletterte über ihr ausgestrecktes Vorderbein auf ihre Schultern hinauf. *Es fühlt sich gar nicht so fremd an*, dachte Aurora, als sie die kurze Steigung des Gipfelkraters erklimmte. Sie hatte schon so viele Tiere auf ihrem Rücken getragen – vor Kurzem erst die beiden armen Waisenkinder von Hurtig. Dorn kletterte zwischen ihre Schulterblätter und hielt sich an ihren Ohren fest. Schon bald hatte er sich an ihren schaukelnden Gang gewöhnt.

Obwohl der Weg bergab lang war, verspürte Aurora keine Müdigkeit – das Auftauchen des neuen Großen Anführers versetzte sie in eine hoffnungsvolle Erregung. Sie hatte natürlich nicht voraussehen können, dass es ihr alter Freund und Verbündeter Dorn Hochblatt sein würde.

Wir haben nebeneinander in der Schlacht um Bravelands gekämpft, als ich selbst noch den Großen Geist in mir trug. Der mir nichts verriet. Ich hätte nie gedacht, dass der Große Geist Dorn aussuchen würde.

Aurora hatte immer fest daran geglaubt, dass der Große Geist weise handelte.

Über und neben ihnen flogen die Geier, angeführt von Windreiter. Aurora war froh darüber, denn diesen Augen entging kein Raubtier, sie konnte sich also ganz darauf konzentrieren, den Weg über Felsgeröll und auf den Abhängen weiter unten durch trockenes Gestrüpp zu finden. Die Sonne brannte erbarmungslos auf die schattenlose Landschaft, aber sie nahm die gleißende Hitze kaum wahr.

»Und was hast du jetzt vor, Aurora?«, fragte Dorn. »Wirst du deine Herde suchen und zu ihr zurückkehren?«

Aurora hörte eine Spur von Unbehagen in seiner Stimme. Dorn glaubte wohl, sie würde ihn allein lassen. *Aber das wird nicht geschehen*, dachte sie, *erst, wenn alles überstanden ist*. Sie fühlte sich dem Großen Geist immer noch verbunden und verpflichtet, auch wenn er jetzt in Dorn wohnte.

»Meine Herde kann warten«, beruhigte sie ihn. »Außerdem habe ich noch keine genauen Pläne. Ich bin schon so lange meiner eigenen Wege gegangen – erst wegen der Nachwirkungen von Stachels Gewaltherrschaft und dann wegen meiner Suche nach dem Großen Anführer. Für mich ist jetzt wichtig, den Großen Geist zu beschützen ... ich habe mich ohnehin daran gewöhnt, ohne meine Familie zu leben.«

Natürlich gab es auch Dinge, die sie Dorn nicht erzählen wollte: ihre verheerende Liebe zu Fels, jenem Elefantenbullen, der in einem Wutausch ihre Cousine getötet hatte. Ihren vergeblichen Versuch, die Gepardenjungen bei einer von Hurtigs Schwestern in Sicherheit zu bringen. Aber eine von ihnen war tot und die andere hatte die Jungen nicht nehmen wollen. Und als Aurora entsetzt und traurig geflohen war, nachdem die Elefantenbullen ihr das Verbrechen von Fels offenbart hatten, hatte sie noch ein Junges aufgenommen: Quälgeist, die Tochter der Löwin Arglist und des wahnsinnigen Löwen Titan. Aurora hatte kaum Zeit zum Nachdenken gehabt und schon gar keine Zeit, ihre Familie wiederzufinden.

Und doch hatte Dorn recht – sie sollte bei ihrer Herde sein. Eine Elefantendame ihres Alters sollte mit anderen Elefantenkühen zusammenleben, ein Kalb großziehen, die Familie schützen, die Wanderrouen so gut kennenlernen, dass sie sie auch in einer sternlosen, mondlosen Nacht fände ...

Vielleicht werde ich niemals ein normales Elefantenleben

führen, dachte sie traurig. Sie konnte sich nicht einmal einen Gefährten suchen – ihre übereilte Verlobung mit Fels hatte sie für immer an ihn gebunden. Gab es in der Herde überhaupt noch einen Platz für sie?

Sie hatten fast den Fuß des Berges erreicht. Aurora blinzelte und holte tief Luft. Genau unterhalb des letzten seichten Abhangs stand die Bullenherde, die von ihrem Bruder Brocken angeführt wurde. Er sah ihr entgegen und schlug in freudiger Erwartung mit den Ohren. Nicht weit von den Bullen waren die beiden kleinen Geparden Wiesel und Mops und etwas entfernt davon die herrische kleine Löwin Quälgeist.

Auch die Pavianfreunde von Dorn waren da – Aurora vermutete zumindest, dass es seine Freunde waren. Zwei von ihnen kannte sie nicht, aber sie wusste, dass der schüchterne kleine Matsch Dorns bester Freund war. Die anderen beiden mussten dann wohl ebenfalls vertrauenswürdig sein, obwohl sie ganz anders aussahen. Der eine war groß und kräftig und hatte ein stark vernarbtes Gesicht, das von einer wilden Vergangenheit zeugte. Der andere ... Aurora legte überrascht ihre Ohren zurück. Es war ein schlaksiger Pavian mit unstemem Blick, der in einem fort auf Sandzunge auf eine hellrot und blau gemusterte Eidechse einsprach, die auf seiner Schulter saß.

Alle Tiere, mit Ausnahme des Pavians, der auf die Eidechse einredete, sahen ehrfürchtig zum Himmel, wo die Geier ihre Kreise zogen und Sturzflüge vollbrachten. Für Fragen war keine Zeit, denn Dorn kletterte bereits an Auroras ausgestrecktem Vorderbein hinunter und sprang vorwärts. Er blieb kurz stehen, um den Geiern etwas zuzurufen.

»Ruft alle herbei!«, rief er. »Bringt ganz Bravelands zu meiner Großen Versammlung.«

Für einen flüchtigen Augenblick trafen sich die Blicke von Windreiter und Aurora. Der alte Vogel sah sie eindringlich an. Dann neigte die Geierdame ihren Kopf in Richtung Dorn, zuckte mit den Flügeln und stieg in einer steilen Kurve himmelwärts. Ihre Schar folgte ihr und nach wenigen Augenblicken waren sie im gleißenden Sonnenlicht verschwunden.

Was hatte Windreiters Blick bedeutet? Aurora schluckte. Sie meinte, es zu wissen, und fühlte sich schuldig. *Windreiter weiß, dass ich mir nicht sicher bin.*

Doch Windreiter würde niemals zweifeln. Das Vertrauen der alten Geierdame in den Großen Geist beschämte sie. Aurora richtete sich auf und reckte ihren Kopf ein wenig höher.

Windreiter weiß, dass mein Glaube erschüttert ist, und doch vertraut sie mir die Obhut des Großen Vaters an. Sie verlässt sich darauf, dass ich Dorn mit meinem Leben schützen werde.

Und sie würde sich dieses Vertrauens würdig zeigen. Mit frischer Entschlossenheit beobachtete Aurora, wie Dorn seine drei ungleichen Pavianfreunde umarmte. *Ich werde ihn beschützen*, versicherte sie sich. *Und es wird mir eine Ehre sein. Ich habe dem Großen Geist gedient und ihn bewacht. Nun werde ich dasselbe für den Großen Vater tun.*

Sie spürte ein Prickeln auf der Haut, das ihr verriet, dass auch sie beobachtet wurde. Sie drehte ihren Kopf nach hinten und sah ihren Bruder Brocken.

»Gut gemacht, Schwester.«

Er trat auf sie zu und verschränkte seinen Rüssel mit dem ihren.

»Wir haben einen neuen Großen Anführer«, flüsterte sie und drückte ihren Kopf liebevoll gegen seinen. »Es ist der Anfang einer ganz neuen Zeit für Bravelands.«

»Das ist richtig.« Dorn war zu ihnen getrottet und sah lächelnd zu ihr hoch. »Und nun werden wir uns zur Wasserstelle aufmachen. Die Geier rufen die Herden zusammen.«

Matsch löste sich aus der Gruppe der anderen Paviane und klopfte Dorn auf die Schulter. Seine Augen leuchteten.

»Ja, die Zeit ist gekommen«, sagte er übergücklich. »Die erste Große Versammlung unseres neuen Großen Vaters!«